

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 1

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

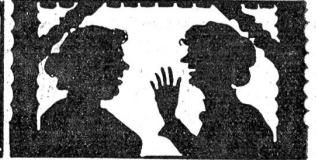
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



s'Chlapperläubli



Prosit Neujahr!

Um's Neujahr steht die Liebeth
Mit Wünschen stets am Posten,
Den Angewünschten macht's Plaisier
Und ihr macht's keine Kosten,
Drum wünscht sie auch von Herzen gern
In ihrem heimeligen Bärn:

Dem Zytglogg, der da lämmelt suul,
Ein neues, großes, weites Muul,
Daf' ungehindert Roß wie Mann
Die Unterstadt erreichen kann.
Der Unterstadt, sie werden 's wellen,
Zwei Duzend Trambahnhaltestellen,
Vom Ziebelemarkt auch ein Stück,
Weg von den Bärl's die Fabrik.
Den Bärl's aber nett und gäbig
Zwei frische Lannen, grün und läbig,
Und nicht, dem Bürgerwald zum Hohn,
Aus Eisenstangen und Beton.
Der Oberrn Stadt zu gleicher Zeit,
Daf' vom „Würgengel“ sie befreit,
Käm' nie und nimmermehr in Rage
Beim Bahnhof wegen der Passage.
Vorraine'n baldigst eine Brücke; —
Der Länggaf' viele Pflasterstücke,
Damit bei Regen jedermann
Auch ohne Boot nach Hause kann.
Desgleichen auch dem Breitenrain
Ein Pflaster, zierlich, nett und fein.
Und ferner — scheinen keine Sterne —
Noch eine zweite Gaslaterne. —
Der Landesausstellung sodann
Ne wunderbare Szenenbahn,
Die keinen einz'gen Schüler stört,
Die Heimatsdichter nicht empört,
Die auch das Dörfli nicht versteckt,
Und weder Dohs noch Kuh erschreckt,
Die niemand hört und niemand sieht
Und doch als „Clou“ viel Leute zieht. —

Liebeth.

Zu den herbsten Enttäuschungen des
Lebens zählen oft — die erfüllten Wün-
sche.

Rödrliches.

Die Eisenbahnbrücke wird ge-
genwärtig verstärkt, damit sie den Ver-
kehrsansforderungen des Ausstellungsjah-
res zu genügen imstande sein wird. Man
bohrt Löcher in die Eisenbalken, in jedem
fünfundzwanzig, insgesamt 1000 mal 25,
d. i. 25000 Löcher, und befestigt daran
neue Eisenstücke. Wie man vernimmt, ha-
ben die vereinigten Leistvorstände des
Nordquartiers an den Gemeinderat eine
Eingabe beschlossen: Der Gemeinderat
möge die Bundesbahnverwaltung
veranlassen, gleich die doppelte Zahl
Löcher zu bohren, die Brücke dann rot
anzustreichen zu lassen, damit sie besser
ihrem Namen und der Gesinnung des

Nordquartiers entspreche; ferner zur
Belastungsprobe, zu der die Bewohner
des Nordquartiers als Zuschauer ein-
zuladen seien, zu verwenden: die Re-
servemillion für die neue Vorrainebrücke,
die Bundesbahnbehörden und den Ge-
meinderat der Stadt Bern.

Hans Wärrächt.

...

Notizfret.

(:Jeremiade unseres Dichter-Reporters:)

Die Monisten tagten im Großratsaal
Und riefen ihr „Los von der Ghille!“
Ich könnte was Lustiges drüber erzäh'n,
Und doch bin ich lieber ganz stille.
Es käme ja so wie so auf den Mist:
Unser Chefredaktor ist selber Monist.

Auch über die Wahlen hörte ich
Verschiedene hübsche Glossen,
Es wurde geschwindelt — so munkelt man —
Im Breitenrain von zwei Genossen.
Doch besser ist's, wenn du ruhig bist:
Der zweite Redaktor ist Sozialist.

Auch die untere Stadt der Schaulplatz war
Verschiedentlichen Geknorzes,
So mancher Bürger lernt niemals aus
Die Feinheiten des Proporz'es.
Doch sage ich nichts, es ginge noch schief:
Denn unser Verleger ist konservativ.

Und auch ein Direktor der Polizei,
Ich glaube der kantonale,
Der hatt' seine eigene Wahllaffaire,
Ne Geschichte, ne ganz fatale.
Doch ich, ich muß schweigen auch diesmal:
Unser Drucker ist freisinnig-liberal.

Und auch die Debatte im Bundeshaus gab
Mir allerlei zu bedenken;
Ich könnte in Versen zierlich und nett
Verschiedener Redner gedenken,
Doch leider es ganz unmöglich ist:
Unser Sekzer ist Antimilitarist.

Selbst über die Frauenbewegung gab's
Manch Lustiges zu berichten;
Von Damen, die schwärmen für ihr Recht
Und auf ihre Pflichten verzichten,
Doch kann ich es nicht, so gern ich es tät:
Unsre Zeitungsfrau ist auch Suffragett!
Wylersfint.

...

„Kantoneijisches“.

Zürich.

Im Züribiet sind leider,
So Mäuler wie Klauen verseucht;
Und der heilige Bürokratius
Ist's ebenfalls, wie mich dünkt. —
In Erlebach ein Begräbnis,
Von wegen der Seuchengefahr,
Vom heiligen Bürokratius,
„Still“ angeordnet war. —

Doch weil ein stilles Begräbnis,
Nicht jedermann angenehm ist,
Gibt der heilige Bürokratius
Zum Refurie gleich zehn Tage Frist. —

Solothurn.

In Solothurn ein Polizist,
Der machte die nächtliche Kunde,
— Im ganzen Dörfli war's käuschenstill —
In gespenstiger Geisterstunde.

Doch als er sich nach seinem trauten Heim,
Da macht er entsetzt einen Gump,
Ein gespenstiger Schrei durchzittert die Luft:
„Ghunsch ändli au hei? Du Lump!“ —

Die eigene Gattin ist es nicht,
Das kannte er an den Distanzen;
Das ist ja das liebliche Gh'gemahl
Von nebenan — des Beamten.

Er wendet sich. — Und in Nacht und Graus
Dröhnt bald sein Schritt vor der Pinte:
Die Läden geschlossen, 's ist totenstill,
Doch ihn täuscht nimmer die Pinte.

Er schlägt an die Läden mit harter Faust:
„Nun seht es gefalgene Buße,
„Ihr dankt sie dem liebenden Gh'gemahl
„Mit ihrem sehnlichstigen Grusse.“ —

Dixi.

...

Eine Unordnung mag noch so groß
sein: wenn sie längere Zeit währt, heißt
sie „die bestehende Ordnung.“

...

Vom Ahne Hansli.

Hansli het am Wienechtsabe-n-e
schöne Bärelebäbueche überho. Er het
ne gpart, solang es gange isch; der Bär
het-n-e drum gar grüüslit duret. Aend-
lich het er si derhinter gmacht und mit
Vorlicht der Rand ringsum abgnöffelet.
„Mama, mueß i der Bär o äffe?“ fragt
er, und d' Träne stande-n-ihm scho i
de-n-Meugli. „D, das chaßt mache, wie
de witt,“ seit d' Mama und geit us der
Stube. Wo sie wieder hne chunt, findet
sie ds' Büebli unter em Aektisch: Nes
ist unter lutem Sürme si arm Bär;
die große Tränetroppfe laufe-n-ihm über
d' Bädli ab. — Hansli isch halt gar
en weichhärzige.

...

Das „Stüüre“.

Das Stüüre ist des Bärners Lust,
das Stüüre.
Es schwillt vor Stolz des Bärners Brust,
beim Stüüre.
Doch leider schwillt die Brust allein,
Geldbeutel schrumpft gewaltig ein.
beim Stüüre.
Doch mancher gern ins Wirthaus geht,
statt „Stüüre“ —
Weshalb er dann im Amtsblatt steht,
statt Stüüre.
Im Amtsblatt stehen ist gar fein,
Da kommt nicht jeder Lump hinein,
beim Stüüre.